

Neue Musik und Spiritualität – Das «festival religio musica nova» in Dübendorf bringt beides zusammen

«2000-jährige Tradition»

Dübendorf erhält eine Biennale für spirituelle Neue Musik. Das musikalische Spektrum reicht von Hildegard über Bach und Biber zu Kanchell, Yun oder Radulescu. Das Hilliard Ensemble, Christoph Poppen, Liliana Nikiteanu oder Paul Giger sind die Interpreten. Wir sprachen mit dem künstlerischen Leiter, dem Organisten Christoph Maria Moosmann.

Reinmar Wagner

M&T: Dübendorf erhält ein neues Festival mit religiöser Musik. Aus welchem Bedürfnis heraus entstand die Idee dazu?

Christoph Maria Moosmann: Das «festival religio musica nova» möchte dazu beitragen, dass sich drei Bereiche wieder annähern, die eigentlich zusammengehören: Spiritualität, Kunst, in unserem Fall hoch stehende, aktuelle Musik, und institutionalisierte Religion. Seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte waren in nahezu allen Kulturen Musik und Religion, Kunst und Kultus aufs Engste verknüpft. Diese Beziehung hat im christlichen Abendland immer wieder zu unglaublich hoch stehenden kulturellen Leistungen geführt. In der musikalischen Avantgarde hat man jedoch bis vor kurzem das Wort Religion oder gar Spiritualität kaum in den Mund nehmen dürfen, und in den Kirchen war es verpönt, künstlerische oder ästhetische Ansprüche zu stellen.

M&T: Auf Ihrer Internetseite habe ich den Satz gefunden, dass Sie in der Musik «das Schöne rehabilitieren» möchten.

CMM: Ja, da ist etwas verloren gegangen. Adorno hat es auf den Punkt gebracht in seinem berühmten Ausspruch, wie man denn nach Auschwitz noch ein Gedicht schreiben könne. Es galt, gegen gesellschaftliche Missstände anzukomponieren, andererseits bestand die Gefahr, die Struktur und komplexe Konstruktion eines Stücks zum Fetisch werden zu lassen und das klangliche

Resultat zu vernachlässigen. Selbstverständlich muss Kunst auch Problematisches, Negatives, Destruktives spiegeln, sonst wäre sie zu schön, um wahr zu sein. Aber ohne «das Schöne» ist das Bild eben auch unvollständig.

M&T: Auf lauter Dur-Akkorde im Streichertepich, wie so manche New-Age-Musik daherkommt, muss man sich bei Ihnen aber nicht einstellen?

CMM: Nein, auf keinen Fall. Spiritualität wird heute von der Esoterik-Szene stark in Beschlag genommen, und da darf Musik ja nur schön sein. Das ist nicht, was wir wollen. Künstlerischer Anspruch ist mir sehr wichtig und hat als solcher schon eine spirituelle Qualität. Früher war das Ziel die «Aedificatio hominum», heute heisst es «Rising the energy level», was eigentlich dasselbe meint. Dazu gehört auch ein hohes künstlerisches und intellektuelles Niveau.

M&T: Wie hoch ist denn diese Schwelle für den Zuhörer an Ihren Konzerten?

CMM: Es sind sicher nicht Konzerte nur für die Spezialisten für Neue Musik. Man muss auch nicht religiös sein, aber vielleicht wäre es nützlich, wenn man Spiritualität nicht in Bausch und Bogen ablehnen würde.

M&T: Und wie grenzen Sie sich gegen die Esoterik-Szene ab?

CMM: Das sind Schlagworte. Was heisst

denn Esoterik: Wissen, das über Jahrhunderte nur einem «inneren Kreis» zugänglich war, jetzt aber immer mehr verbreitet wird. Die Grenzen zwischen Esoterik und Exoterik verwischen langsam. So wie Esoterik heute vermarktet wird, haben wir sicher nichts damit zu tun. Die Beschäftigung mit Esoterik im eigentlichen Sinn kann aber sehr wohl zu einem tieferen Verständnis – auch der christlichen Religion – beitragen.

M&T: Kirche und Esoterik sind für Sie also kein Gegensatz?

CMM: Nur in der äusseren Erscheinung, nicht aber im Wesen. Denken Sie nur an Willigis Jäger. Er ist Benediktiner-Pater UND Zen-Meister und bietet in seinem Meditationszentrum neben Kontemplationskursen mit christlicher Mystik auch Kurse in Kyudo und sogar eine Einführung in den «Diamond Approach» nach Almaas an. In der katholischen Kirche ist ein enormes spirituelles, wenn Sie so wollen, «esoterisches» Wissen vorhanden, zum Beispiel in der Liturgie oder im Festkreis des Kirchenjahrs. Eine solche Tradition, die seit 2000 Jahren gepflegt wird, hat eine gewaltige Kraft.

M&T: So planen Sie eine Art musikalischer Gottesdienste an Ihrem Festival?

CMM: Nein, es sind Konzerte. Nur «Antiphona», wo die Sängerin Liliana Nikiteanu und ich sechs Lieder der Hildegard von Bingen mit neuer Musik für Orgel zu einem abendfüllenden Werk